

Hilfe direkt nebenan

Diakonie aktuell



Leben im Alter
Familien für Flüchtlinge
Neu: edelMut
Asphalt

Ausgabe 2016

Diakonie 

„ich fahre dann nach ...“



...Kuba und bleibe dort ein paar Wochen“, sagte mir ein Lehrer eines unserer Kinder, der jetzt pensioniert wird. „Meine Frau kommt vielleicht dann nach. Ja und dann schaue ich mal, wo ich noch hin will.“

Wenige Tage, nachdem er mir das erzählt hat, sitze ich abends in einem Raum eines Pflegeheimes. Ich bin bei einem 80-jährigen Mann, der sich auf seine letzte Reise macht. Er kann nicht mehr sprechen. Manchmal ist das gar nicht leicht auszuhalten. Meine Blicke schweifen umher. Das Licht ist abgedimmt. Es ist nicht viel, was einem am Ende bleibt. Sein Zimmer, vielleicht 10 m² groß sein, ein Bett, ein Schrank, ein Stuhl. Draußen hört man den Wagen mit dem Abendessen für die Mitbewohner vorbeifahren. Immerhin, er hat ein Kind, das sich kümmert.

Wie wollen wir alt werden? Natürlich ist das attraktiv, nach dem Arbeitsleben noch gute Jahre zu haben. Die Kinder sind dann aus dem Haus, ich freue mich auch auf diese Zeit. Vielen geht es gut, auch finanziell.

Und trotzdem ist da die Frage: Wie will ich alt werden? Wie will ich dann wohnen? Werde ich gesund und beweglich bleiben? Werde ich einsam sein? Über 50 Prozent aller Hannoveraner wohnen in Einpersonenhaushalten, Tendenz steigend. Wer besucht mich? Oft kenne ich die Nachbarn doch gar nicht mehr.

Und wer wird mich pflegen, wenn ich nicht mehr allein kann? Studien besagen, dass in 20 Jahren ca. dreihunderttausend Pflegekräfte in Deutschland fehlen werden.

Wie wird es denen gehen, deren Rente gerade so eben reicht? Die ausgeschlossen sind, weil sie sich zahlreiche Aktivitäten und Geselligkeit nicht leisten können? Armut im Alter – das bedrückt mich.

Ich glaube, hier müssen wir grundlegend umdenken. Ich glaube, wir müssen dringend wieder unser „Quartier“ entdecken. Unseren Stadtteil, unseren Ortsteil, unseren Nachbarn. Kontakte aufbauen. Helfen.

So wie wir das auch dank Ihrer Unterstützung mit unserem Partnerbesuchsdienst, mit unserem Großelterndienst, in der Pflege versuchen. Aber es ist noch viel zu tun.

Lassen Sie uns darüber ins Gespräch kommen! Ideen austauschen. Und anfangen zu helfen. Jeder von uns dort, wo er gerade ist. Eine angenehme Lektüre wünscht Ihnen

Ihr
Rainer Müller-Brandes
Diakoniepastor



Einladung zum Diakonie-Gottesdienst

**Bei uns hat jedes Alter Zukunft!
30 Jahre Partner-Besuchsdienst**

**Marktkirche Hannover
Sonntag, 4. September 2016
Beginn um 10.00 Uhr**

Mitwirkende:
Mädchenschor Hannover, Pantomime Piccolo
Grüßwort:
Sozialdezernentin Konstanze Beckedorf
Predigt:
Diakoniepastor Rainer Müller-Brandes
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des
Diakonischen Werkes Hannover gGmbH

 **Diakonisches Werk
Hannover**



Das nennen wir Fairplay!

Zum Auswärtsspiel von Schalke 04 gegen Hannover 96 haben wir eine ganze LKW-Ladung Kleidung für unsere Kleiderkammer aus Gelsenkirchen bekommen. Die „Kumpelkiste“ hat sich auf die (blau-weißen) Fahnen geschrieben, nicht nur für die Menschen in Not in Gelsenkirchen da zu sein und sie mit dem Nötigsten zum Leben zu versorgen. Sie fahren bei jedem Auswärtsspiel zwei soziale Einrichtungen an, um Sachspenden zu übergeben. Diesmal hat das Diakonische Werk davon profitiert. Herzlichen Dank. (Dass Hannover sich fußballerisch mit drei Punkten an Schalke bedankt hat, war trotzdem nicht geplant.) **SH**

Bei einer so reichhaltigen Spende und großartiger städteübergreifender Unterstützung packt auch der Diakoniepastor gern selbst mit an.

Wege aus der Einsamkeit

30 Jahre Partner-Besuchsdienst des Diakonischen Werkes

Fast jeder Mensch ist mit zunehmendem Alter von Einschränkungen und Verlusten betroffen. Krankheiten können die Bewegungs- und Handlungsfähigkeit ebenso behindern wie der Tod von Familienangehörigen oder Freunden. Auch der Verlust der gewohnten Umgebung geht oftmals damit einher.

Schon in den 1980er Jahren erkannten Verantwortliche der Stadt Hannover, dass es nicht ausreicht, Freizeitangebote für mobile ältere Menschen zu schaffen, sondern dass es notwendig ist, sich auch um die Menschen zu kümmern, die nicht mehr aus ihrer Wohnung können, die isoliert und vereinsamt sind und die darauf angewiesen sind, dass jemand zu ihnen nach Hause kommt. Der Rat der Stadt Hannover legte

Ältere Menschen in Hannover

- Am 01.01.2015 hatten 128.695 Ältere (Menschen ab 60 Jahren) in der Stadt Hannover ihren Hauptwohnsitz. Somit zählt fast ein Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner Hannover zur Generation 60plus (24,3%).
- Das Alter ist vor allem weiblich. Zwei Drittel aller 80 bis 84-Jährigen sind Frauen. Bei den 85-bis 89-jährigen Senioren trifft dies bereits auf fast drei Viertel der Senioren zu. Von den über 90-Jährigen sind 80% Frauen..
- Die überwiegende Mehrheit der knapp 130.000 Senioren lebt in einem eigenen Haushalt (rd.109.000), ein Teil wohnt in Alten- und Pflegeheimen (rd. 7.000 Plätze) oder in so genannten Wohnstiften (rd. 1.600 Plätze). Unter den Senioren im eigenen Haushalt leben rund ein Drittel allein (36%). Im Alter von 85plus sind es bereits über die Hälfte (54%).
- Gegenwärtig erhalten etwa 20 Prozent aller Pflegebedürftigen regelmäßige Unterstützung durch professionelle Hilfen. Der überwiegende Teil ist somit aber auf sich selbst bzw. auf Angehörige oder Nachbarn angewiesen.
- Es gibt in Hannover derzeit 83 vollstationäre Pflegeeinrichtungen mit insgesamt 7.175 Pflegeplätzen. Das durchschnittliche Aufnahmealter liegt im Pflegeheim inzwischen bei deutlich über 80 Jahren und die durchschnittliche Verweildauer bei nur noch unter zwei Jahren.
- Ende 2012 bezogen in Hannover 10.844 Senioren Transferleistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts. Im Durchschnitt steigt diese Anzahl jährlich um ca. 470.

Quelle: Seniorenplan Hannover 2016



deshalb den Grundstein für einen Partner-Besuchsdienst und unterstützte die ehrenamtlich Mitarbeitenden mit Aufwandsentschädigungen.

1986 wurde auch im Diakonischen Werk der Besuchsdienst ins Leben gerufen, in Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden, Diakoniestationen und diakonischen Alteneinrichtungen. Aufgrund der Vielzahl der Hilfebedürftigen konnte und kann dieser Besuchsdienst nur durch den Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeboten werden. Heute machen 230 Ehrenamtliche über 11.000 Besuche im Jahr.

Die Mehrzahl der Ehrenamtlichen ist über 60 und es sind zu über 80% Frauen. Sie besuchen einmal wöchentlich je einen einsamen älteren Menschen, sind vertrauensvolle Ansprechpartner/innen und oftmals der einzige Kontakt zur Außenwelt. Gespräche, Spaziergänge, Begleitung bei Erledigungen oder Vorlesen gehören zu den Tätigkeiten der Ehrenamtlichen, Putz- und Pflegedienste sind ausgeschlossen.

Die Verbundenheit der Ehrenamtlichen zum Partner-Besuchsdienst ist sehr groß. Einige Mitarbeitende sind schon 15–20 Jahre aktiv und haben mehrere ältere Menschen begleitet. Die Tätigkeit wird als sinnvoll und befriedigend erlebt, dennoch ist sie nicht immer einfach und bringt gewisse Anforderungen mit sich. Persönliche Eigenschaften, wie Einfühlungsvermögen, Sensibilität, Toleranz, Zuverlässigkeit und psychische Belastbarkeit gehören zur „Grundausstattung“.

Auch wenn eine sorgfältige Beratung und Begleitung durch eine hauptamtliche Mitarbeiterin wichtig für das langfristige Gelingen dieser Arbeit sind, das Herz des Projektes sind die vielen liebevollen und engagierten Besucherinnen und Besucher, die einsamen älteren Menschen beistehen und ihnen mit jedem Besuch ein Stück Lebensfreude schenken. **Karin Bläsing**

Psychologische Beratung im Alter?

Wer heute 70 Jahre alt ist, gilt in unserer Gesellschaft als älterer Mensch. Unbestritten ist, dass die allgemeine Lebenserwartung steigt und die Zeit nach der Berentung als dritter, eigener Lebensabschnitt gesehen wird. Statistisch gesehen hat ein Mensch in diesem Lebensabschnitt noch gut 20 Jahre seines Lebens vor sich. Eine Zeit, die stärker eine individuelle Lebensgestaltung im Alter verlangt und ermöglicht. Es gibt nicht das Alter an sich, sondern viele Entwürfe im Alter zu leben und genauso viele Geschichten über das Alter. Geschichten über den körperlichen Abbau und davon, was alles nicht mehr geht, auf der einen Seite und Geschichten fast bis zu der Verklärung des Alters als eine Form von Spät-Jugendlichkeit und grenzenloser Machbarkeit auf der anderen Seite.

Der Psychoanalytiker Erikson spricht in seinem Werk über „Identität und Lebenszyklus“ von den Lebensphasen eines Menschen. Phasen, in denen psychologisch gesehen, häufig bestimmte Herausforderungen zu meistern sind. Bezogen auf die dritte Lebensphase des Alterns lassen sich z.B. folgende Herausforderungen benennen: Die biologischen Veränderungen des Körpers und das Auftreten von Alterserkrankungen; die sozialen Veränderungen, die Berentung und die Aufnahme einer Großelternrolle; die psychischen Veränderungen, das häufigere Alleinsein, depressive Episoden, die steigende Hilfsbedürftigkeit, vermehrte Abschieds- und Trauererfahrungen, die Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensende, aber auch der Wunsch, als alter Mensch solange wie möglich ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Wie ein Mensch diesen Herausforderungen begegnet, hängt von seiner Vitalität, seinen psychischen Ressourcen und seinen sozialen Bezie-

hungen ab. Nicht selten kommt es vor, dass alte Menschen in suizidale Krisen stürzen, aus denen sie allein nicht mehr rauskommen. Fast jeder zweite Suizid wird von alten Menschen begangen. Dabei wächst die Suizidneigung mit steigendem Alter. Sie ist zudem bei alten Männern mehr als doppelt so hoch wie bei alten Frauen. Einsamkeit, zunehmende Immobilität, schwere Erkrankungen, Angst vor Abhängigkeit und Pflege sind einige Gründe, die alte Menschen in solche Krisen führen.

Psychologische Beratung kann dem Einzelnen helfen, im Problemfall sein Krisenmanagement zu stärken und das Wohlbefinden zu fördern. Häufig reicht zunächst das Zuhören, das verbunden ist mit einem Verständnis der Lebenssituation und einer Würdigung der Lebensbilanz. Es gilt dann, mit den Ratsuchenden realistische Perspektiven zu entwickeln und Schritt für Schritt die Umsetzung zu proben. Im Gespräch wird miteinander erkundet, welche Fähigkeiten vorhanden sind und möglicherweise noch ausgebaut werden können. Aber ebenso sollte die Einsicht gefördert werden, altersgemäße Grenzen zu akzeptieren (z.B. die Gartenpflege abzugeben, das Reisen einzuschränken oder mit geringeren Gedächtnisleistungen umzugehen)

Kompetente Beratung mit älteren Menschen bedeutet darüber hinaus, sich mit medizinischen und sozialen Anbietern in diesem Bereich zu vernetzen und die Ratsuchenden auf diese ergänzenden Hilfen hinzuweisen. Ein gut koordiniertes Zusammenwirken verschiedener Berufsgruppen kann den Betroffenen helfen, die unterschiedlichen Probleme des Alterns zu mildern oder sogar zu bewältigen. **Axel Gerland, Sozialpsychologe u. Psychotherapeut, Ev. Beratungszentrum**



Mitarbeiteraktion für Nachbarschaftsgarten

90 Quadratmeter Rasenfläche vorbereiten und Hochbeete anlegen, dieses Ziel wurde am 4. Juni mit vereinten Kräften erreicht. 14 Mitarbeitende der Firma Johnson Controls, Männer, Frauen und viele Kinder des Hauses im Gevecker Kamp brachten mit ihrem Einsatz den Gemeinschaftsgarten ein gutes Stück voran. Eine Spende des Unternehmens Johnson Controls half dabei, anfallende Kosten zu bewältigen und die Arbeit mit einem fröhlichen Grillfest abzuschließen. Eine gelungene Aktion für alle Beteiligten. **SKA**

Lücken in den Regalen der Kleiderkammer

In die **Bekleidungsausgabe** im Haus der Diakonie kommen pro Woche 60–80 Personen, die dort mit der nötigsten Bekleidung, mit Haushaltstextilien und dem notwendigsten Hausrat versorgt werden. Viele Familien gehören zu den Hilfesuchenden, aber besonders stark wird die Kleiderkammer zurzeit von alleinstehenden Männern nachgefragt. Die meisten von ihnen haben eine kleine Wohnung oder ein kleines Zimmer, allerdings oft nur bei Freunden oder Bekannten auf Zeit. Und es werden

Dringend benötigt werden im Moment:

- saubere und tragbare Herrenbekleidung und Sportbekleidung
- Herrenschuhe (!)
- gute Kochtöpfe, Pfannen, Rührschalen mit Kellen und Kochlöffeln, Essgeschirr und Besteck und anderes, was notwendig ist, um sich in einem Haushalt selbst zu versorgen.
- Kinderkleidung

immer mehr, die erst vor kurzer Zeit nach Hannover gekommen sind und denen es an allem fehlt. Deshalb werden im Moment vor allen Dingen alltagstaugliche Herrenbekleidung, aber auch Kochutensilien, Geschirr und Besteck dringend benötigt.

Seit Anfang des Jahres werden im Diakonischen Werk mit Mitteln der Europäischen Union und in Zusammenarbeit mit der Stadt Hannover zusätzlich Menschen aus Rumänien und Bulgarien mit einem in die Bekleidungsausgabe eingebundenen Beratungsangebot betreut. Es zielt darauf, den Menschen aus diesen Ländern, die hier in Hannover in prekären Verhältnissen leben, sowohl eine Basisversorgung zu ermöglichen als auch, mit ihnen realistische Perspektiven für ihre Zukunft zu entwickeln.

Ob für verarmte Familien oder in existentielle Not geratene, alleinstehende Männer, immer wieder sind gut erhaltene Bekleidungs- und Sachspenden notwendig, um völlig mittellosen Bedürftigen, die in der Kleiderkammer Hilfe suchen, zu einem menschenwürdigeren Leben zu verhelfen. **Michael Schröder-Busch**



Ersatzfamilien für junge Flüchtlinge

Ramil hat sich in seiner Gastfamilie gut eingelebt. Der 16-Jährige kann nach fünf Monaten vieles auf Deutsch ausdrücken, ist mit dem Alltagsablauf der Familie vertraut und kalbert gern mit Malte, dem leiblichen Sohn seiner Pflegeeltern, herum. Wo seine afghanische Familie ist, weiß er im Moment nicht. Seit ein paar Monaten hat er nichts mehr von ihnen gehört. Das belastet ihn sehr.

Über 300 minderjährige Flüchtlinge, die ohne Angehörige in Deutschland angekommen sind, leben zurzeit in Hannover. Da das deutsche Kinder- und Jugendhilfegesetz den Staat verpflichtet, sich der minderjährigen Jugendlichen anzunehmen, werden sie in Kinder- und Jugendheimen oder in betreuten Wohngemeinschaften untergebracht. Zusätzlich sollen Pflegeeltern die jungen Flüchtlinge bis zum Erwachsenenalter begleiten, ihnen ein Zuhause geben und ihnen helfen, sprachlich und kulturell in unsere Gesellschaft hineinzuwachsen. Die Suche nach Familien ist erfolgreich. Bei mehreren Informationsveranstaltungen wurden über 50 interessierte Gasteltern gefunden. Viele von ihnen besitzen mittlerweile die notwendige Pflegeerlaubnis. Aber wie so oft gilt auch hier:

„Gut Ding will Weile haben“. So ist es mitunter für junge Flüchtlinge keine gute Nachricht, wenn sie in eine Familie vermittelt werden sollen. „In einigen Herkunftsländern der Jugendlichen werden Kinder in andere Familien gegeben, damit sie dort arbeiten und zwar meist unter sehr harten Bedingungen“, erklärt Christian Boes, Leiter der Diakonie-Abteilung „Leine-Lotsen“, die der Stadt Hannover als Kooperationspartner zur Seite steht. „Das Problem, dass sich Jugendliche gegen eine Unterbringung in einer Familie sträuben, war uns anfangs gar nicht bewusst. Hier müssen wir aufklären und darauf bauen, dass sich unter den Betroffenen herumspricht, dass es den „Gastkindern“ in den Familien gut geht. „Die diakonische Fachabteilung für Jugend- und Familienhilfe „Leine-Lotsen“ arbeitet gemeinsam mit der Stadt Hannover daran, Familien zu finden und sie durch Schulungen, Gesprächskreise und begleitende Maßnahmen zu unterstützen. Das ist in vieler Hinsicht Neuland und so müssen pädagogische Voraussetzungen und Ansätze immer wieder reflektiert werden, damit die Familien die Erfahrung machen können, dass ihr Engagement eine Bereicherung für alle Beteiligten bedeutet. **SKA**

Zahnmobil gilt als Pilotprojekt

Die Mitarbeitenden können stolz sein: Das Team des Zahnmobil wurde anlässlich der internationalen Dentalmesse von der Bundeszahnärztekammer ausgezeichnet, das Zahnmobil als Pilotprojekt definiert. Die gute Ausstattung, der reibungslose Ablauf und eine sowohl zugewandte als auch zahnmedizinische gute Behandlung haben das Projekt inzwischen bundesweit bekannt gemacht.

30 Zahnärzte sowie 20 weitere Mitarbeitende engagieren sich zurzeit ehrenamtlich dafür,

dass das Zahnmobil neun Standorte anfahren und dort für diejenigen da sein kann, die aus den verschiedensten Gründen durch das Netz der Gesundheitsversorgung durchfallen. Auch nicht versorgte Flüchtlinge aus den Notunterkünften gehören im Moment zum Patientenkreis. Besonderen Zuspruch fand bei ihnen die Idee einer ehrenamtlich mitarbeitenden Zahnmedizin-Studentin, die Flüchtlingskindern auf einer Zahnputz-Party mit viel Begeisterung und Spaß die „Kunst des Zähneputzens“ näherbrachte.

Zahlreiche Privatleute und Firmen helfen immer wieder mit Spenden bei der Finanzierung: So teilten sich 2015 die Firmen Henry Schein und Sirona 75% der Kosten von rund 45.000 Euro für eine neue Behandlungseinheit, eine Medizinstiftung unterstützte die Arbeit mit 25.000 Euro und „Ver-eint für Hannover 96“ schenkte dem Zahnmobil 5.000 Euro aus einem Losverkauf.

Zurzeit wird für das Zahnmobil ein Förderverein gegründet. Dr. Ingeborg und Werner Mannherz, die das Projekt initiiert und

vier Jahr federführend begleitet haben, möchten sich dann in die zweite Reihe zurückziehen. **SKA**

Vielen Dank für Spenden anlässlich besonderer Feiern von:

Marlies Buder · Heinz Gerold · Harald und Gisela Gross · Eta Grube · Annette Link · Heide und Frank Popp · R. Schwieger · Sonja und Markus Welzel

sowie für Spenden anlässlich der Trauerfeier für:

Ursula Lohmann

Schmuckverkauf in sechs Runden

Immerhin sechs Schmuckbare lockten mit bunten Ringen und Ketten, Glitzerbroschen sowie edlem Silber – und Goldschmuck zunehmend mehr Interessenten in den Saal des Diakonischen Werks.

Der Erlös kann sich sehen lassen: Rund 30.000,00 Euro zugunsten benachteiligter Kinder in Hannover sind ein beachtliches Ergebnis, mit dem vielen Kindern geholfen werden kann. „Ich danke allen, die sich zugunsten der guten Sache von ihren Schmuckstücken getrennt haben. Mein größter Dank aber gilt dem tollen

Team engagierter Ehrenamtlicher, die die Aktion mit Fleiß, Begeisterung und viel guter Laune zu einem so großartigen Erfolg geführt haben. Die Zusammenarbeit war eine große Freude für mich.“ betont Susanne Kujawa-Ahrensmeier, die die Aktion organisiert hat.

Am 11. Juni fand der vorerst letzte Schmuckbasar im Haus der Diakonie statt. Die restlichen Schmuckstücke können demnächst im neu zu gründenden „edelMut“-Laden (s. rechte Seite) und bei FairKauf erworben werden. **SKA**



Barbara Figurska und Heidi Spiwek macht der ehrenamtliche Schmuckverkauf sichtbar Spaß.



Diakonie eröffnet edelMut-Laden in Hannover

Mode mit Stil und Geschichte, Schmuck für glänzende Zeiten, Bücher aus x-ter Hand, Fair-Trade-Genuss und Ausgefallenes zum schöner Wohnen wird ab dem 20. August (geplante Eröffnung) in der Friesenstraße 57 (ehemals Zweitausendundeins-Laden) in Hannovers Oststadt angeboten. Alles im Laden hatte einen Vorbesitzer und hat eine Lebensgeschichte. Anstatt es wegzuerwerfen oder im Kleiderschrank ungenutzt hängen zu lassen, werden Kleidung und Schmuck wieder zum Verkauf angeboten. So verbessert sich die Ökobilanz jedes Produktes und schont die Umwelt. Bei edelMut steht das einzelne Objekt mit seinem besonderen Charme im Mittelpunkt und das Sortiment soll hochwertig sein.

edelMut ist eine Boutique, die zum Stöbern und Verweilen bei einer Tasse Kaffee oder Tee einlädt. Alle Erlöse gehen zu 100% in soziale Projekte des Diakonischen Werks Hannover und der Kirchengemeinden Apostel, Dreifaltigkeit und Markus als Kooperationspartner.

„**Wir lieben das Leben und genießen bewusst.** Wir lieben ausgesuchten Stil und guten Geschmack. Mode ist auch eine Liebeserklärung an uns selbst. **Doch wahrer Genuss braucht Verantwortung.** Für unsere Mitmenschen. Für unsere Umwelt. Für die Zukunft“, so die edelMut Idee.

Das edelMut Team plant seit einem guten Jahr und ist glücklich einen geeigneten Standort für den Laden sowie weitere Ehrenamtliche gefunden zu haben. v.l.n.r. Marlies Thunke-Hartmann, Brigitte Kunkel, Rüdiger Klein, Hannelore Schulz, Stefan Heinze, Inge Cunze.

Einkaufen – Mitarbeiten – Spenden, so einfach ist Helfen

Der Laden in der Friesenstraße wird von Ehrenamtlichen betrieben. Dafür werden noch Freiwillige gesucht, die ca. drei Stunden pro Woche Zeit investieren möchten, um beim Verkauf, der Spendensortierung, der Organisation oder der Dekoration mitzuhelfen.

Außerdem werden Sachspenden gerne angenommen. Gebrauchte werden hochwertige Perlen der Modewelt, Damen- und Herrenoberbekleidung, Hüte, Schals und Taschen. Ohrringe, Ketten und Armbänder – Krimis, Bildbände und Kochbücher für Lesehungrige sowie Geschirrsätze und Wohnaccessoires. **SH**

Die Abgabe kann im Diakonischen Werk Hannover, Burgstr. 10 (Altstadt), oder im Leonardo Hotel Hannover, Tiergartenstr. 117 (Kirchrode), erfolgen. Nach der Eröffnung natürlich auch direkt im Laden.

Kontakt: Stefan Heinze, 0511 3687-151 o. stefan.heinze@evlka.de

Starke Stiftung – starke Hilfe

Die Diakoniestiftung wächst! Das ist eine gute und beruhigende Nachricht, denn nur eine finanzkräftige Stiftung kann Neues bewegen und Altes bewahren. Ein weiteres Mal hat die Diakoniestiftung von einer Bonifizierungsaktion der Landeskirche Hannover profitiert.

Nach dem Motto „Aus zwei Euro werden drei“ erhielt die Diakoniestiftung Hannover einen Zuschuss von 23.140,00 Euro. Außerdem wurde die 2015 neu gegründete Unterstiftung, die Professor Siebert-Stiftung, mit 40.000,00 Euro aufgestockt.

2016 werden aus den Erträgen unter anderem diakonische Hilfeangebote für psychisch gefährdete Kinder, für benachteiligte Familien sowie für Übernachtungsmöglichkeiten für obdachlose Menschen in Hannover unterstützt. **SKA**



Martin Käthler, Stiftungsmanager der Landeskirche, (2. v. l.) überreicht dem Kuratoriumsvorsitzenden Dr. Cristian Ahrens, dem Stifter Prof. Horst Siebert, Spendenreferentin Susanne Kujawa-Ahrensmeier und Diakoniepastor Rainer Müller-Brandes (von links) die symbolischen Schecks.

Alt werden auf der Straße

Seit geraumer Zeit gerät in der Arbeit der ambulanten Wohnungslosenhilfe der kleine Personenkreis der älteren Wohnungslosen immer mehr in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit. Im Jahr 2015 lag ihr Anteil in der Beratungsstelle Hagenstr. bei 16% aller Hilfesuchenden. Das Leben dieser 55 und 70-Jährigen ist durch einen langjährigen Aufenthalt auf der Straße geprägt. Die besonderen sozialen Schwierigkeiten, die fehlende Wohnung, Armut und Isolation fallen im Alter mit Krankheiten, gelegentlichen Verwirrheitszuständen bis hin zu psychischen Erkrankungen zusammen und beeinträchtigen das tägliche Leben gravierend. Das Einkommen aus kleinen Renten oder anderen Transferleistun-

gen ist bei den Betroffenen in der Regel so klein, dass es durch Betiteln aufgebessert werden muss. Die Stunden dieses mühsamen „Hinzuverdienens“, das Kümmern um Ernährung, Behördengänge, vor allem aber das Finden eines sicheren Schlafplatzes geben den Tagesablauf vor. Mit zunehmendem Alter wird dieser Tagesablauf und damit die Sicherung der lebensnotwendigen Basisversorgung immer mühsamer.

Alte wohnungslose Menschen leben sehr vereinzelt. Freundschaftliche Beziehungen oder Kontakte gibt es wenig, die Verbindungen zu Familienangehörigen sind meist abgebrochen. Ein enges Zusammenleben mit anderen Menschen ist vielen Betroffenen nach Jahren des



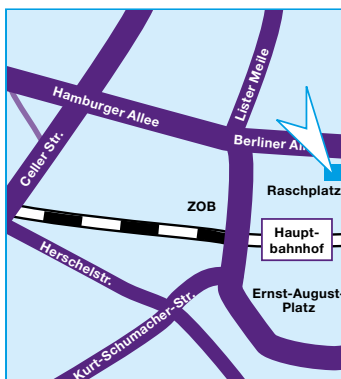
Überlebenskampfes kaum möglich, wird aber in vielen Einrichtungen durch Gemeinschaftszimmer, Gemeinschaftsküche usw. von ihnen gefordert. Die Unterbringung in Sammelunterkünften gestaltet sich darum oft schwierig.

Aus den langjährigen Strapazen resultiert eine schlechte körperliche Verfassung. Fast alle Betroffenen leiden an erheblichen gesundheitlichen Problemen, die die Lebenserwartung entsprechend verringern. Besonders oft treten Herzerkrankungen/Herzinfarkte,

Arthrose, chronische Lungenerkrankungen und Nieren- und Blaseninfekte auf. Häufig, jedoch nicht zwangsläufig, besteht eine lange Suchtproblematik, meist durch Alkohol. In der Folge kommt es fast zwangsläufig zu einer Doppel- oder Mehrfachbeeinträchtigung der Gesundheit.

Wohnungslose Menschen sind in der Regel erheblich vorgealtert. Oft entspricht ihr tatsächliches Alter dem eines zehn oder auch mehr Jahre älteren Menschen. Daher spricht man von älteren wohnungslosen Menschen schon ab einem Alter von 50 Jahren.

Dieser zahlenmäßig eher kleinen Gruppe kann bisher kaum eine würdige Lebensperspektive für das Alter angeboten werden. Häufig ist es nur möglich, zu diesen Menschen über die Straßensozialarbeit Kontakte zu knüpfen und ihnen damit die Basisversorgung etwas zu erleichtern. Wünschenswert wären angepasste Betreuungsangebote sowie altersgerechte Unterbringungen, die den Menschen ein „Altern in Würde“ ermöglichen. **Ulla Neubacher/ Anne Tiemann/ZBS**



Ehrenamtliche Ärzte gesucht!

Für was? Hilfe bei der med. Versorgung im Kontaktladen „Mecki“ für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten

Kontakt: Leitung@zbs-hannover.de

Tel. 0511-990 40 32

Kontaktladen „Mecki“, Raschplatz 8c, 30161 Hannover

Gekündigt! Das DÜK sucht neue Räume

Alle waren sich einig: Das DÜK, der Tagesaufenthalt für wohnungslose Männer und Frauen, muss grundrenoviert werden. Die Sanitärräume waren in denkbar schlechtem Zustand und in der Küche gab es dringenden Erneuerungsbedarf. Im Februar 2015 war die Finanzierung gesichert und die Architektin konnte mit ihrer Arbeit beginnen.

Aber, wie so oft bei alten Gebäuden, barg die alte Bausubstanz unangenehme Überraschungen. Die Kosten, das war schnell klar, würden deutlich höher sein als erwartet. Trotzdem plante das Diakonische Werk die umfassende Renovierung. Die gute Lage der Einrichtung und die jahrelange Vertrautheit der Klientel überwogen die zu investierenden Gelder. In diesem Jahr sollten die Erneuerungspläne in die Tat umgesetzt werden. Vor einem Monat dann kam jedoch überraschend das endgültige Aus: Der Mietvertrag wurde gekündigt. Für 2017 braucht der Tagesaufenthalt DÜK eine neue Bleibe, mindestens 180 m² im Erdgeschoss und möglichst zentrumsnah (2 km um den Hbf).

Gut, dass die Spenden noch bereitliegen. Sie werden nun dazu dienen, die neuen Räume mit Duschen, Waschräumen, Küche und Aufenthaltsmöglichkeiten auszustatten. **SKA**



Gleichgewicht halten

Die Jugendlichen sind beeindruckt. Die Schulden- Waage veranschaulicht sehr eindrucksvoll, wie ein „ganz normales junges Paar“ durch vermeintlich preiswerte Verträge, alltägliche Käufe und kleine Kredite unweigerlich in die Schuldenfalle abgeleitet. „Das geht ja irre schnell“, so der verblüffte Kommentar eines 14-jährigen Schülers.

Der Überraschungseffekt ist gewollt, denn er erleichtert den Einstieg in einen Dialog zwischen Teilnehmern und Schuldnerberatern über solide Budgetplanung und die Gefahren der modernen Finanzwelt. Der Kurs richtet sich gezielt an Jugendliche und Kinder, die zunehmend Opfer verführerischer Angebote von Handy-Verträgen und auf sie zugeschnittener Konsumverlockungen werden. Mit 19 Jahren bereits ein Schuldenberg von vielen tausend Euro – das ist längst kein Einzelfall mehr.

Mit jugendgerechten Aufklärungsangeboten für Schülerinnen und Schüler, für Freizeiteinrichtungen oder Konfirmandengruppen engagiert sich die Schuldnerberatung des Diakonischen Werkes Hannover gegen diese Entwicklung. Unterstützung erhält sie dabei sowohl von der Landeskirche Hannover als auch von der Sparkasse Hannover.

Ein weiteres Projekt richtet sich an ältere Menschen, die „kurz vor der Rente“ stehen. Es reagiert auf die massive Absenkung des Rentenniveaus, die von den Betroffenen starke Einschränkungen in ihrem gewohnten Konsumverhalten verlangt. Auch hier bewährt sich die Schuldenwaage bei der Darstellung von finanziellen Fehlentwicklungen, die die gesamte Lebensplanung gefährden können. Eine rechtzeitige Sensibilisierung zum Thema Finanzen und veränderter Lebens- und Einkommenssituation soll davor schützen, in eine Situation zu geraten, aus der die Einzelnen keinen Ausweg mehr finden. **SKA**

Mobilität für alle

An fünf Standorten in Hannover ist sie ab sofort zu finden: die Mobile Fahrradwerkstatt des Flüchtlingsnetzwerkes. Dort können Flüchtlinge und Bürger mit geringem Einkommen gespendete Fahrräder entgegennehmen, sie instand setzen und reparieren.

Unterwegs sein können – ein Stück unabhängig sein – den eigenen Radius erweitern, ein Fahrrad ist ein Lebens-Mittel. Die Internetseite www.werkstattmobil.wordpress.com zeigt die Termine und Orte, an denen der Werkstattwagen mit den Teams der Ehrenamtlichen vor Flüchtlingsunterkünften oder vor Kirchengemeinden Station macht.

Neben weiteren Ehrenamtlichen werden immer noch **Fahrradspenden** sowie ein zentraler Ort gesucht, wo die **Fahrräder gelagert** werden können. Kontakt: helfen@kirche-hannover.de oder Telefon 0511 358 71 66



„Ich fühlte mich schuldig an allem“

Aus dem Leben: Im Gespräch mit Asphalt-Verkäuferin Nancy (36)

Nancy, du sagst, eines der wichtigsten Dinge in deinem Leben ist dein Glaube. Warum? Weil ich vieles in meinem Leben ohne Gott nicht ausgehalten hätte. Es gab so einige Phasen, wo ich einfach mehr Kraft brauchte, als ich hatte. Vor allem zu der Zeit, als ich mich viel in Kliniken aufhalten musste, weil bei mir die Krankheit Borderline festgestellt wurde.

Wie äußert sich die Krankheit bei dir? Das ging so etwa mit 17 Jahren los. Ich habe mich selbst verletzt, indem ich mir in den eigenen Körper schnitt. Außerdem hatte ich schräge Gedanken, litt unter Depressionen und hatte völlig verdrehte Schuldgefühle. Ich fühlte mich schuldig an allem – selbst für Nachrichten im Fernsehen, wenn was Schlimmes passiert war. Völlig krank.

Mein Vater meinte nur, dass ich spinne. Zu der Zeit wusste ich ja selbst auch nicht, was mit mir los war. Das ging dann soweit, dass ich mit 19 Jahren versuchte, mir das Leben zu nehmen. Ich konnte einfach nicht mit den Gedanken und Gefühlen und der gesamten Situation umgehen und dachte, dass ich die Einzige bin, die so was hat.

Dann war deine Jugend also nicht gerade das, woran du gern zurückdenkst? Nein, ganz und gar nicht. Ich kam aber auch damals zu Hause mit meinen Eltern nicht zurecht. Wir wohnten in Edesbüttel bei Gifhorn. Das ist ein Dorf mit 64 Häusern. Als sich meine Eltern scheiden ließen und meine Mutter neu geheiratet hatte, war ich von zu Hause abgehauen. Damit kam ich nicht klar.

Wohin bist du abgehauen? Naja, erstmal weg... unter anderem zu Freunden. Dadurch habe ich zum Glück nie so richtig auf der Straße leben müssen. Aber betteln war ich schon. Nun, und irgendwann bin ich dann in Hannover gelandet.

Wann bist du dann zu Asphalt gekommen? Das ist jetzt drei, bald vier Jahre her. Und ich muss sagen, dass ich echt gerne Asphalt verkaufe. Das ist nicht nur eine Zeitung, die ich mag, sondern durch Asphalt bin ich auch viel unter Leuten. Auf der Straße gibt es viele Menschen, die mit mir sprechen und sich für meine Situation interessieren. Das ist toll.

Hast Du denn noch Kontakt zu deinen Eltern? Ja, zu meiner Mutter, aber zu meinem Vater gar nicht mehr. Auch nicht zu meinen beiden Geschwistern. Obwohl ich gerne wieder ein engeres Verhältnis zu allen haben würde.

Nochmal zurück zu deinem Glauben, gehst du denn auch regelmäßig in die Kirche? Nein, aber ich bete viel mit mir selbst. Mir ist der Glaube echt sehr wichtig. Ich habe mich 2001 sogar noch einmal taufen lassen, obwohl ich als Kind bereits getauft wurde.

Wie geht es dir heute? Mir geht's gut. Ich bin stabil. Jetzt wo ich

weiß, was ich habe und Medikamente gegen die Krankheit bekomme, komme ich gut klar. Ich bin tatsächlich sogar glücklich, würde ich sagen.

„Glücklich“ sagen nicht viele von sich... Ja, bin ich aber. Das hängt sicherlich auch mit meinem Freund zusammen. Er ist mir sehr wichtig. Wir leben aber nicht zusammen. Allerdings hat er mich letztes gefragt, ob ich ihn heiraten will.

Ach so ein richtiger Heiratsantrag? Ja, mit Kerzen und so.

Auch so mit romantischer Musik? Das eher weniger.

Asphalt

Das Asphalt-Prinzip Asphalt-Verkäuferinnen und -Verkäufer sind Menschen mit brüchigen Biographien. Irgendwann sind sie in ihrem Leben durch schwere Schicksale, Krankheiten oder traumatische Erlebnisse aus der Bahn geworfen worden. Heute versuchen sie, durch den Verkauf des Asphalt-Magazins ihrem Leben wieder Struktur und Sinn zu verleihen. Viele sind oder waren wohnungslos, alle sind von Armut betroffen. Sie kaufen das Asphalt-Magazin für 1,10 Euro und verkaufen es für 2,20 Euro. Asphalt ist eine gemeinnützige Hilfe-zur-Selbsthilfe-Einrichtung und erhält keinerlei regelmäßige staatlich oder kirchliche Zuwendung.

Asphalt-Verkäuferin Nancy steht am Weißekreuzplatz vor Penny in Hannover.



Dazu hören wir wohl auch die falsche Musik. Er mag AC/DC und ich steh eher auf Rammstein. Wenn es dann wirklich losgeht, werde ich meine ganze Familie einladen.

Auch deinen Vater und die Geschwister? Ja, auch wenn die nicht wirklich was mit mir zu tun haben wollen. Ich strecke ihnen auf jeden Fall die Hand entgegen.

Hast du denn mal eine Ausbildung gemacht? Nein, ich war durch die Krankheit zu angeschlagen und habe daher keine Ausbildung machen können. Auch mit einem normalen Job klappt das nicht mit meinem Borderline. Ich wäre gern Kinderpflegerin geworden, aber das ist zu viel Verantwortung mit den Kindern. Da habe ich zu viel Angst, dass ich mich

plötzlich selbst nicht mehr steuern kann. Ich habe durch meine Krankheit mehrere verschiedene Persönlichkeiten.

Wie sieht es denn aus mit eigenen Kindern? Möchtest du welche haben? Haben, ja, aber das ist mir zu gefährlich. Durch die Medikamente und so möchte ich nicht riskieren, dass dem Kind irgendetwas passieren könnte.

Wenn du drei Begriffe nennen müsstest, die dich am besten beschreiben, wie würden die lauten? 1. freundlich, 2. direkt, weil ich sage, was ich denke, ohne nachzudenken. Ist daher auch gern mal ein Fettnäpfchen, in das ich trete. Und 3. Glücklich, was ich echt bin, weil ich auch immer positiv denke.

Interview: Mark Eickhorst

Auf Asphalt unterwegs – der soziale Stadtrundgang



Wollen Sie die City von Hannover einmal anders erleben? Dieser Stadtrundgang führt Sie im Schatten teurer Fassaden an Orte, wo Wohnungslose keine Randgruppe sind. Sie lernen deren spezielle Anlauf-

stellen kennen und erleben die Straße neu: als Wohnort von Menschen, die kein eigenes Zuhause haben. Unsere Asphalt-Stadtführer und -Stadtführerinnen sind Experten der Straße. Sie zeigen Ihnen auf dem Rund-

- gang die Ecken Hannovers, an denen sich das Leben der Wohnungslosen abspielt und beantworten Ihre neugierigen Fragen.
- Wo sind Schlafplätze obdachloser Menschen?
- Wo duschen sie, wo waschen sie ihre Wäsche?
- Wo gibt es ungestörte Treffpunkte?
- Wo sind die Konfliktzonen?
- Wo bekommen sie etwas zu essen?

Wir laden Sie ein, an diesem außergewöhnlichen Stadtrundgang teilzunehmen, und freuen uns über Ihre telefonische Anmeldung unter: 0511 30 12 69-20 o. per Mail: vertrieb@asphalt-magazin.de

Meine Worte – die Asphalt-Schreibwerkstatt

Seit September 2015 gibt es eine regelmäßige kreative Schreibwerkstatt für Asphalt-Verkäuferinnen und -Verkäufer. In spielerischen Schreibübungen entstehen hier authentische Texte, von denen immer wieder einige im Asphalt-Magazin veröffentlicht werden. Die Schreibwerkstatt wird unterstützt von der Stiftung Sparda-Bank Hannover.



Machen Sie mit!

An jedem letzten Dienstag im Monat trifft sich die Runde der Ehrenamtlichen in den Asphalt-Redaktionsräumen. Da werden Veranstaltungen organisiert, Info-Stände geplant und Ideen gesammelt, um die Arbeit von Asphalt engagiert zu unterstützen. Besonders für die Asphalt-Verkäuferinnen und -Verkäufer ist es wichtig zu spüren, dass viele Menschen hinter ihnen stehen – Seien Sie herzlich willkommen!

Die Hausaufgabenhilfe der Abteilung ProMigration

Von und mit Jungen und Junggebliebenen

Sind Hausaufgaben ein leidiges Thema? Nicht in Bemerode! Vielleicht auch deswegen, weil die Hausaufgaben nicht, wie das Wort es vermuten lässt, zu Hause gemacht werden, sondern im Familientreff der Abteilung ProMigration.

Grundschulkindern mit und ohne Migrationshintergrund kommen nach dem Schulunterricht zum Familientreff und können ihre Hausaufgaben zusammen bearbeiten, begleitet von zahlreichen Ehrenamtlichen. Vom kleinen Einmaleins über Sachkunde oder

Leseverständnis, jedes Schulfach findet Zeit und Raum zur Erledigung. Die Kinder können in Ruhe ankommen, von ihrem Tag berichten, sich mit einer Kleinigkeit stärken und anschließend die Hausaufgaben angehen.

Fast alle Familientreff-Kinder wachsen mehrsprachig auf. Sie bringen eine hohe interkulturelle Kompetenz mit und tauschen sich gern über die kulturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten aus. Dies macht die Hausaufgabenhilfe lebendig und manchmal sehr lustig, wenn Wortkreationen



entstehen, die es eigentlich nicht gibt.

Mit Geduld und Einfühlungsvermögen nehmen sich die Ehrenamtlichen Zeit für die Kinder und ihre Geschichten. Das ist heute ein selten werdendes Gut.

Julia Schwarz



Neue digitale Diakonie-Welt

Besuchen Sie das Diakonische Werk Hannover auf digitalem Weg! Anregungen zur Verbesserung sind stets willkommen.

www.diakonisches-werk-hannover.de

SINA läuft – wieder!

21 SINA Frauen waren im vergangenen Jahr beim Frauenlauf Hannover dabei. Die meisten von ihnen hatten sich im Vorfeld bei den gemeinsamen Trainingsterminen in der Mittagspause bei SINA auf den Lauf vorbereitet. Aufgeregt und vorfreudig wurden kurz vor dem Lauf noch die Startnummern angebracht und die Schnürsenkel mit einem Doppelknoten versehen. Dann starteten die SINA-Läuferinnen gemeinsam mit ca. 1.000 Teilnehmerinnen am Kröpcke zu einem 2,5 km langen Rundkurs quer durch Hannovers Innenstadt und liefen alle erschöpft aber glücklich ins Ziel. Super gemacht, Mädels!

Nach dem SINA nun im letzten Jahr den 2. Platz in der Kategorie „Größte Mädels-Clique“ beim Frauenlauf in Hannovers City gewonnen hat, sind die jungen Frauen in diesem Jahr hochmotiviert, den 1. Platz in dieser Kategorie zu gewinnen. Am 20. August 2016 startet der Wettkampf am Kröpcke. Viel Erfolg!

Denise Hesse/SINA



Mögen Sie Enkelkinder?

Der **Großelterndienst** sucht Menschen über 50, die einem Kind regelmäßig Zeit zum **Zuhören, Spielen, Vorlesen**, auf den Spielplatz gehen oder, oder ... schenken.

Informationen bei
Angelika Becker,
Tel. 0511 36 87-165,
Email:
angelika.becker@evlka.de

Danke!

Impressum

Herausgeber:
Diakonisches Werk Hannover,
Burgstr. 8/10, 30159 Hannover
Tel. 0511 3687-0,
Fax 0511 3687-110
diakonisches-werk-hannover.de
Redaktion: Stefan Heinze (SH),
Susanne Kujawa-Ahrensmeier (SKA)

Fotos: Markus Lampe,
Karin Powser, Diakonisches
Werk Hannover

Texterfassung:
Diakonisches Werk Hannover

Konzeption und Gestaltung:
eindruck, Hannover

Druck: Druckerei Schäfer

Spenden an

Ev. Kreditgenossenschaft

IBAN:

DE76 5206 0410 0200 6012 33

BIC:

GENODEF1EK1